

Früher oder Später — Was ist Zeit?

Künstlerische Forschung

Jährlich lädt die Agentur für Aufbruch Künstlerinnen und Künstler dazu ein, im Mitteldeutschen Revier zu forschen. Unsere Schwerpunkte sind der Landkreis Mansfeld-Südharz, die Stadt Halle (Saale) und vor allem die Wechselbeziehungen in der Verbindung von Stadt und Land. Die Einladungen zu künstlerischer Forschung sind an unsere Jahresthemen geknüpft. Im kommenden Jahr 2026 widmen wir uns dem Thema *Generationen* (siehe Aufruf auf Seite 4).

Im Rückblick auf die Ausstellungen von Karla Zipfel und Carla Lou West zum Jahresthema *Energien und Netze* 2024, aber auch beim Betrachten der neuen Filme von Florian Fischer und Johannes Krell sowie von Emerson Culurgioni zum Jahresthema *Wasser und Boden* 2025 fällt uns auf, alles dreht sich um das Phänomen „Zeit“ – Lebenszeit, kommende Zukünfte, geologische Tiefenzeit und Menschenzeit.



Künstlerische Forschung in den
Wimmelburger Schlotten © Werkleitz 2025

Karla Zipfel platziert im Ausstellungsraum Modelle von Eigenheimen als Symbole für die „Idee von sozialem Aufstieg aus eigener Kraft“. Im weiteren Gespräch über ihre Arbeit *Ganz andere Wärme* beschreibt Zipfel das Eigenheim als „Stellvertreter für das westdeutsche Wohlstandsversprechen“. Sie erzählt, sie sei „in einer Familie aufgewachsen, wo sich dieses Versprechen tatsächlich eingelöst hat“.



Blütenbild von Hannelore Möschter, Hettstedt © Reproduktion Werkleitz 2025

Regionalatlas

Mit dem Regionalatlas hat die Agentur für Aufbruch eine stetig wachsende Sammlung eröffnet. Online zu hören oder anschaulich präsentiert unter afa.werkleitz.de/regionalatlas sind Geschichten von den Menschen des Landkreises Mansfeld-Südharz und Dinge, die mit der Entwicklung der Region verknüpft sind. Ein Objekt unserer Sammlung ist das MANSFELD-Schild von Hans-Joachim Morcinietz.

S.Anders leben Eine Handlung in Gesprächen

Künstlerisches Projekt
von Stephanie Kiwitt

Seiten 3 und 8

Der Fotograf Eberhard Klöppel

Interview und Bilder aus der
Ausstellung *Mansfelder Momente*

Seite 6

Was ist die AfA?

Seite 7

Prolog

WAS ist Zeit? Gegenfrage: WELCHE Zeit? Die Zeit zwischen den Jahren, Arbeitszeit, Kreidezeit, Lebenszeit, Kindheit, Prozessdauer, Sekundenschlaf?

WIE ist Zeit? Schaukeln.

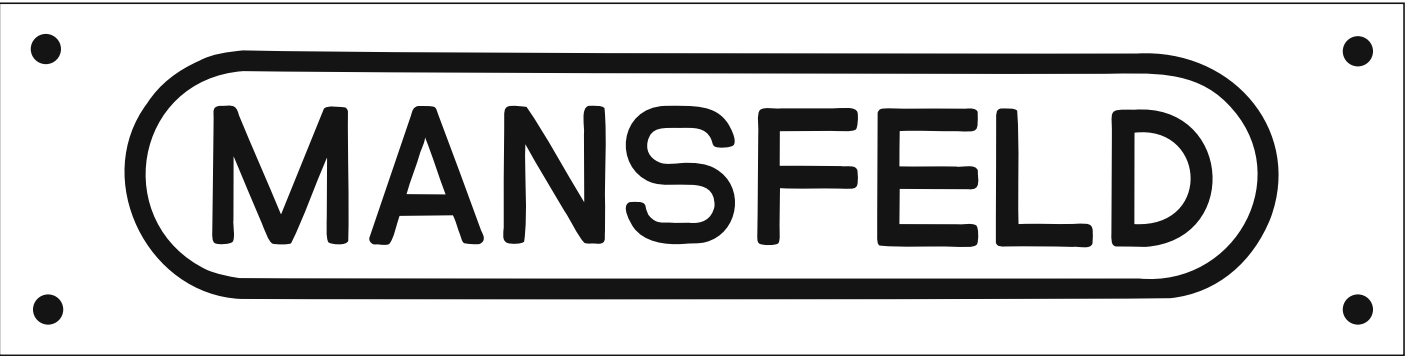
Wir setzen uns auf das Brett
zwischen den beiden Seilen
und schwingen uns in die Luft.
Vorne mit ausgestreckten Beinen
ist die Zukunft,
hinten mit den Hacken dicht am Po
ist die Vergangenheit.
Dazwischen Gegenwart.
In ihr ist alles gleichzeitig,
ein Durcheinander aus
Kribbeln im Bauch,
Kommen und Gehen,
Beine vor und zurück, Schwere,
neues Schwungholen und die Überlegung
loszulassen.
Schaukeln macht glücklich.

WER hat Zeit? Hannelore und Volker Möschter in Hettstedt haben Zeit. Hannelore hat sich Zeit genommen! „Ich mache Bilder. Seit 1960, wenn nicht sogar schon ab 1958, als ich von meinem Vater einen Fotoapparat geschenkt bekam“, sagt sie. Eines von Hannelores Fotos hängt an der Wand: der Goldene Wasserfall auf Island. „In seiner Gischt leuchtete ein Regenbogen“, erinnert sie sich, „aber ich habe mich für die Blume entschieden“, ein einzelner Löwenzahn im Vordergrund. „Es gibt kaum Blumen auf Island.“

Zu Hause pflückt Hannelore Blumen und presst sie zwischen Löschpapier. Sie gestaltet aus ihnen Blütenbilder. Einige von ihnen hängen im Flur. Immortellen, sie lächelt: immortal – unsterblich. Den Impuls, aus Blumen Bilder zu machen, gab ihr eine Ausstellung im Sangerhäuser Rosarium.

Fortsetzung

Seite 2



Markenschild für Maschinen aus dem Werk für Anlagen- und Gerätebau des VEB Mansfeld Kombinats „Wilhelm Pieck“ © Werkleitz 2025

Fortsetzung

Künstlerische Forschung

In Bezug auf ihre Generation stellt Zipfel jedoch fest, dass man „sich sowas nicht mehr leisten kann“. Ihre Erzählung ist deshalb interessant, weil hier eine Zukunftsperspektive abhandengekommen ist.



Ganz andere Wärme, Ausstellungsfoto © Karla Zipfel 2024, Foto: Falk Wenzel

Carla Lou West spielt mit vergangenen Zukünften. In *Was ist, wenn du warst* entwirft sie eine fiktive Ausstellung, die erst im Jahr 2125 stattgefunden haben wird. Dann sind die Halden in Mansfeld-Südharz bereits abgetragen. Die Menschen dieser Zeit erinnern sich an ein fröhliches Haldenfest 2038, das einst war und von dem nur noch ein buntes Plakat zeugt (Abbildung rechts). West fragt uns: „Wenn eine Spur verschwindet, verschwindet dann auch die Energie, die in diese Spur gesteckt wurde?“



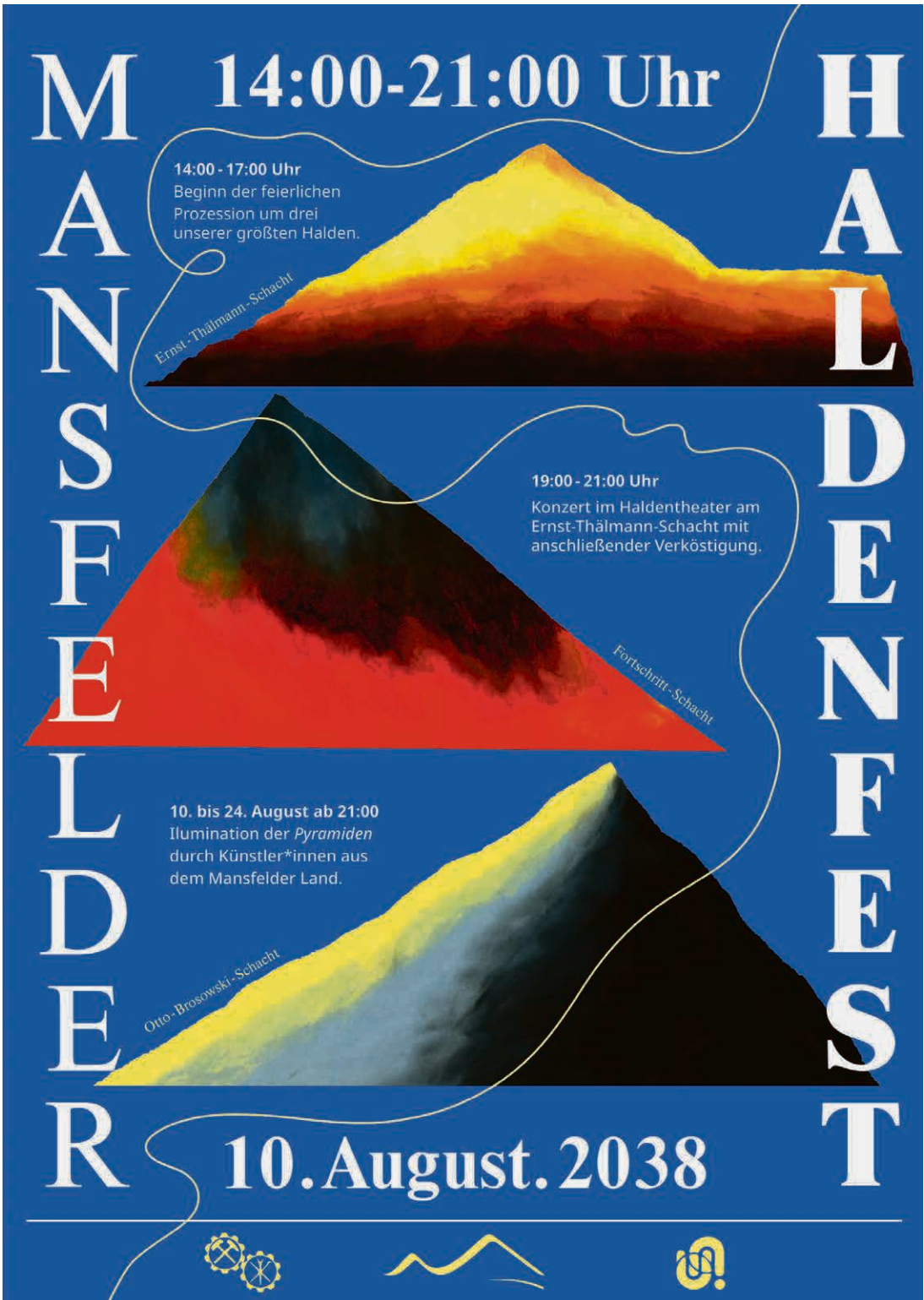
10 bis 20 Halden, Filmstill © Emerson Culurgioni 2025

Auch Emerson Culurgioni spekuliert im Gespräch über die Halden. In der Vorstellung seines Films *10 bis 20 Halden* sagt er: „Je nachdem welcher Wert überwiegt, der kulturelle oder materielle, das wird dann wohl die Zukunft dieser Halden mitbestimmen.“ Unsere Gegenwart steckt voller Fragen an die kommende Zeit. Das sind nicht allein Fragen aus Neugier, es ist auch die sorgenvolle Frage danach, ob man alles Altvertaute und Liebgewonnene in die neue Zeit hineinnehmen kann.

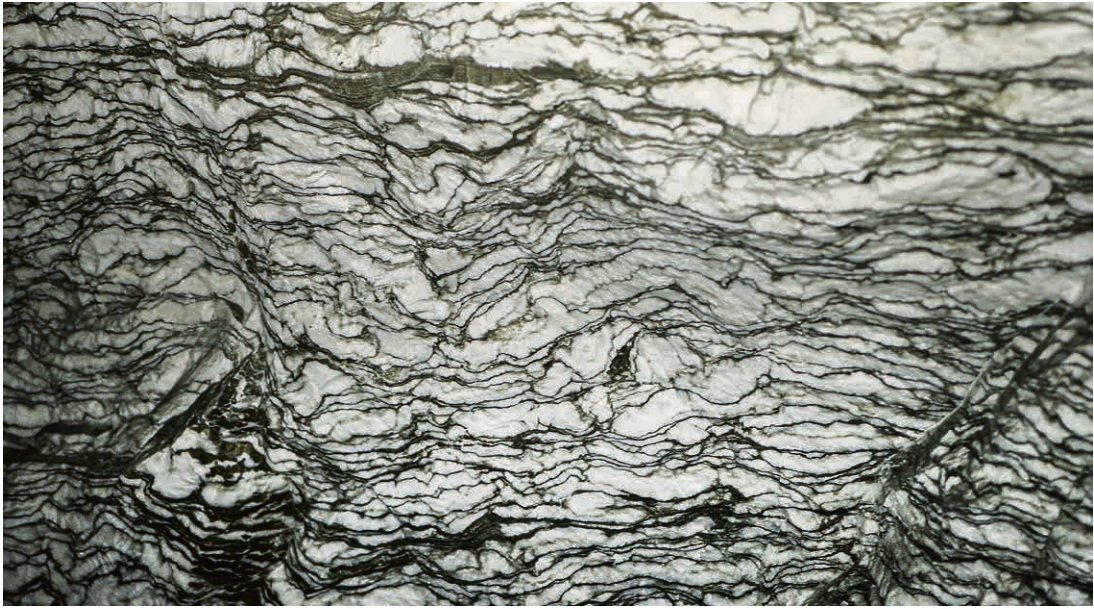
Mit einem Blick in die geologische Tiefenzeit wischt das Künstlerduo Florian Fischer und Johannes Krell sämtliche Kurzfristigkeiten beiseite. In ihrer Videoinstallation *Solid Waves* zeigen Fischer und Krell zwei bergbauliche Orte. Ihre filmischen Bilder aus den Wimmelburger Schlotten tasten Millionen Jahre alte unterirdische Schichten ab. Sie sind beim Verdunsten eines Urmeeres entstanden. Hinzu kommen Spuren des einst in den Schlotten eingeschlossenen Wassers. An deren Wänden sind über 100-jährige Einritzungen von Vorfahrinnen und Vorfahren – Ruf- und Familiennamen unzähliger Menschen – zu sehen. Ewigkeiten nach dem Austrocknen des Urmeeres und Ewigkeiten vor heute entstand unsere Braunkohle. Das hat sehr lange gedauert. Doch in nur wenigen Jahrzehnten haben wir die Braunkohle verbrannt. So wie die aus dem Tagebau Espenhain bei Leipzig.

Es ist der zweite Ort, den Fischer und Krell im Film vorstellen. In der einstigen Kohlegrube ist seit 2001 der Störmthaler See entstanden. Bis sich der neue See gut von allein weiterentwickeln kann, muss sein Wasser noch gekalkt werden, damit es nicht sauer wird. Saures Wasser ist nicht gut für Natur und Menschen. Fischer und Krell filmten diese Kalkung unter Wasser. In diesen Aufnahmen erscheinen die künstlichen Kalkwolken wie ein Echo uralter

Gesteinsbildung. Angeregt von diesen interessanten Gedanken und Geschichten von Vorzeit über Gegenwart in die Zukunft wollen wir uns intensiv mit der Kultur der Zeit beschäftigen. Für unser neues Themenjahr *Generationen* haben wir Kathrin Gözl und Lisa Herbst vom Kollektiv *die Schweiferei* eingeladen. Unter dem Motto „Schweifen – eine Ode an den Zufall“ werden sie ihre Erkundungen für die Agentur für Aufbruch starten. ●



Was ist, wenn du warst, Objektfoto © Carla Lou West 2024



Solid Waves, Filmstills © Florian Fischer und Johannes Krell 2025

Fortsetzung

Prolog

WO ist die Zeit geblieben? Volker hält sie in der Hand, Tiefenzeit. Geologische Zeit in Form eines Strohsteins, auch als Karpholith bekannt. Auf der Tafel, die Volker zur näheren Erläuterung seines Fundstücks aus Biesenrode angefertigt hat, steht: „Mangansilikat, bemerkenswerte Neubildung, Wipperzone, schwach metamorphe Gesteine, vor 350 Millionen Jahren, vor 500 Millionen Jahren, Ordovizium, Silur, Devon, Dauer 60, 40 und 50 Millionen Jahre.“ Volker schwärmt: „Wir waren auf der Insel Møn, als ich dort auf der Kreide stand, sagte ich: Vor 70 Millionen Jahren stand hier noch kein Mensch.“ Hannelore erzählt: „Es hat mal einer gesagt, in fünf Milliarden Jahren hört die Sonne auf zu scheinen, und dann gibt es auch keine Menschen. Damals fing Volker an zu weinen. Aber auf einen anderen Stern umziehen, diese Vorstellung finde ich Unsinn. Es gibt so viele Sachen hier auf der Welt, die man noch nicht kennt. In der Tiefsee, da gibt es Gebilde, fantastische Spezies, die kennen wir fast noch gar nicht.“

Volker hält seinen Strohstein in das Sonnenlicht am Fenster. Hannelore schmunzelt und sagt: „Jeder hat was im Alter, aber wir können immer noch auf den Fingern pfeifen.“



Strohstein von Volker Möschter, Hettstedt © Reproduktion Werkleitz 2025

Lena Konz, die für die Agentur für Aufbruch diese Beilage gestaltet hat, schreibt in ihrem kürzlich mit dem GiebichenStein Designpreis ausgezeichneten Buch *Wo beginne ich – und wo höre ich auf* den beeindruckenden Satz: „Mein Gedächtnis ist älter, es besteht aus Erinnerungen VIELER.“ Dieser Gedanke spornte uns dazu an, drei Frauen aus drei Generationen über Zukünfte zu befragen (Seite 4 oben). Für die kommenden Spring School in Hettstedt suchen wir weitere Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus dem Landkreis Mansfeld-Südharz, die Lust darauf haben, mit jungen Studierenden von Generation zu Generation zu sprechen (Aufruf Seite 4).

ZEITZEUGEN: Wir reden außerdem mit dem Fotografen Eberhard Klöppel über seine nun schon historischen Bilder vom Mansfelder Land und seinen heutigen Blick auf die Region (Seiten 6–7). Hans-Joachim Morcinietz verbindet einige Erinnerungen an seine erste Zeit der Berufstätigkeit mit einem Maschinenschild (auf Seite 4). Auf dem stehen die Namen der Grafschaft, der Gewerkschaft, der AG, des Kombinats, der Burg, der Stadt, selbst des Klosters, einer Region, und dies alles zusammen schwingt mit im Namen des Landkreises – als kollektive Erinnerung. So wie es Lena Konz oben sagt: Es ist die Erinnerung VIELER. Es ist vor allem vielfach vergangene Zeit – vielfache Vergangenheit.

Angesichts der Gegenwart drängt sich die Frage auf, wieviel Strukturwandel, wieviel Transformationen, wieviel Zeitenwenden stecken in diesen 1.000 Jahren? Ebenso drängend stellt sich die Frage nach der Zukunft. Und dann hängt die Gegenwart wieder zwischen den Seilen wie bei der anfangs erwähnten Schaukel.

Mag auch der ganze Druck der Gleichzeitigkeit – gestern, heute, morgen – auf uns ruhen. Wir wollen wissen: Was ist Zeit? Wir wollen es von Ihnen wissen, wir wollen es von den Jungen wie von den Alten erfahren. Machen Sie gern mit beim Nachdenken von **Ant**zeit – **Zukunft** oder folgen Sie unserem Kunstaufruf zum Thema „Zeit“ (Seite 5) und besuchen Sie unser Werkleitz Festival *Früher oder Später*. Es startet am 2. Juli 2026 im Puschkinhaus in Halle (Saale). Wir freuen uns auf Sie! ●



S. Anders leben Eine Handlung in Gesprächen

Im Zeitraum von 2022 bis 2024 führte die Künstlerin Stephanie Kiwitt Interviews mit Menschen aus Sandersleben über das Verhältnis zu ihrem Wohnort, zur Stimmung im Ort, zu aktuellen Entwicklungen und Möglichkeiten der Mitgestaltung. Aus dem gesammelten Material entstand das Textstück „S. Anders leben. Eine Handlung in Gesprächen“. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt S fragen: Was ist heute? Was war früher? Was ist nicht mehr? Wovon will man sich verabschieden? Wie sieht die Zukunft aus?

Man hört hier immer das Wort FRÜHER. War es wirklich so? Was hat Wert, übernommen zu werden? Das Wort ZUKUNFT wird hier kaum Ideen liefern.
HERR DUNST

Ich fand es schön, dass man hier einkaufen und ins Kino gehen konnte. Aber als ich dann den Führerschein hatte, hat sich das geändert. Einfach, weil es so geworden ist.
OLIVER

Das Leben ist anders geworden.
ANJA

Wir werden uns schon anpassen.
MARIO

Die einzige Konstante ist die Veränderung. Die Welt wird sich weiter verändern und somit auch der Ort hier.
ANJA

Bis dahin ist ja noch ein bisschen Land.
HERR WINDORF

Kürzlich wollte ich mit Frau Schulze oben Richtung H laufen, aber der Weg war zugewachsen. Da haben wir uns im Gestrüpp verheddert.
FRAU GERD

Man sieht ja kaum noch jemanden.
HERR DUNST

Der Ort an sich ist überaltert. Das Kind von Oliver bei uns im Block wächst auf wie im Seniorenheim.
FRAU SCHULZE

Schauen Sie sich um: Die Straßen sind leer.
HENNY

Die meisten ziehen sich zurück. So: My home is my castle.
STEFAN

Man merkt ja selbst, dass dieses Auseinanderleben zunimmt. Früher haben wir nach der Arbeit noch auf der Rampe gesessen und geschwätzt. Später hieß es dann: Wer ist als Erster vom Hof?!
HERR WINDORF

Wahrscheinlich hatte man mehr Zeit, oder die Zeit hatte eine andere Bedeutung.
FRAU RITTER

Der Griff nach der Wende war für viele ein riesengroßer Crash.
HERR DUNST

Das Schreckhafte, das steckt noch drin. Was passiert? Wer kümmert sich um mich?
STEFAN

Die, die ein bisschen mehr vom Leben wollten, sind weggegangen. Dageblieben ist der Rest. Dazu zähle ich mich aber nicht.
FRAU KLAUS

Wir sind wieder zurückgekommen.
HERR DUNST

Es hat sich sehr geändert. Die Jüngeren denken anders, weil sie andere Möglichkeiten haben.
OLIVER



Veränderung bedeutet, dass ein bisschen was anders wird.
MARIO

Das, was vorher war, ist dann nicht mehr.
FRAU SCHULZE

Das ist immer so eine Sache. Kann gut sein, kann schlecht sein, ist aber notwendig bei der Entwicklung.
FRAU KLAUS

Stillstand bedeutet ja auch irgendwie Tod.
ANJA

Man verändert sich ja meistens mit den Jahren sozusagen. Und man arbeitet an sich, dass man sich ins Gute verändert.
HENNY

Das hat evolutionäre Gründe. Sonst hätten wir immer noch den Faustkeil in der Hand.
STEFAN

Die positiven Veränderungen, die werden schneller normal und Alltag.
FRAU RITTER

Wenn das aber aus heiterem Himmel kommt, diese Veränderung, und nicht geplant war, dann ist das was Negatives.
FRAU GERD

Es ist wahrscheinlich auch eine gewisse Bequemlichkeit. Was man hat, das kennt man.
HERR SCHWAD

Ich glaube, das ist Sicherheitsdenken: Ich weiß, was ich habe, aber ich weiß nicht, was kommt.
HERR DUNST

Das ist einfach nur Angst, es könnte was Gutes passieren. Ich bleibe lieber in meinem Hamsterrad, anstatt zu sagen: Hallo Welt, da bin ich!
ANJA

Grundsätzlich kommt man doch nur weiter, wenn man versucht, Dinge nicht so zu machen, wie man sie kennt. Ohne Mutation würden wir vielleicht nicht hier sitzen. Das ist ja auch so eine Art Veränderung, die nicht geplant ist, sondern irgendwie sprunghaft passiert.
STEFAN

Einfach mal den Mut haben und sagen: Jetzt!
OLIVER

Meine Generation würde das sogar mit Neugier betrachten.
LISA



© Stephanie Kiwitt 2025, Fotos: Falk Wenzel

Im hier abgedruckten Text handelt es sich um Auszüge des Stücks. Es wurde im Februar 2025 von 15 Stimmen aus Sandersleben, Wiederstedt und Hettstedt zusammen mit der Autorin in der Turnhalle der Grundschule Geschwister Scholl in Sandersleben gelesen. Die Lesung wurde von der Agentur für Aufbruch unterstützt. Aktuell führt Stephanie Kiwitt weitere Interviews in Sandersleben, um das Stück weiter zu schreiben.

Zum Anhören:



afa.werkleitz.de/kalender/szenische-lesung-s-anders-leben

In Hettstedt gibt es bereits in der fünften Generation das Geschäft „Foto Gleiche“. Es wurde 1901 von Arnold Gleiche gegründet und von seinem Sohn Willi Gleiche weitergeführt. Die nachfolgenden Generationen sind Erika Hartung, geb. Gleiche (*1940), Susanne Seidel, geb. Hartung (*1971), und Ella Seidel (*2010). Sie formulieren hier ihre Vorstellungen von Zukunft für die Momente, in denen die jeweils nächste Generation ins Leben trat.



Susanne Seidel

„Zukunft ist für mich, in Freiheit und Demokratie selbstbestimmt zu leben. Danke an Herrn Gorbatschow, der maßgeblich die Wiedervereinigung durch seine Politik ermöglichte.“

Mit 18 Jahren, 1989

„Zukunft ist für mich, für meine Kinder zu sorgen und ihnen einen Grundstock für ihre Zukunft zu bereiten. Bildung und Allgemeinwissen kann man nicht wegnehmen.“

Zur Geburt der Kinder zwischen 2008 und 2010



Ella Seidel

„Wenn ich an die Zukunft denke, dann denke ich an eine Welt, zerstört von Kriegen und dem Klimawandel, der durch Menschen entsteht.“

Mit 15 Jahren, 2025

AUFRUF

Personen fürs Festival 2026

Für Generationen-Tandems zum Austausch zwischen Jung und Alt suchen wir:

► Junge Erwachsene, die Lust haben, in Begleitung von Werkleitz den Dialog zu starten

► Ältere Menschen, die Interesse an Gesprächen mit jungen Leuten haben

Die Ergebnisse werden beim Werkleitz Festival *Früher oder Später* vom 2. bis 12. Juli 2026 in Halle (Saale) gezeigt.

Wer mitmachen will, meldet sich über ► info@werkleitz.de oder 0345 682460.



Erika Hartung

„Wenn ich an die Zukunft denke, wünsche ich mir nur Frieden für die nächste Generation.“

Zur Geburt des ersten Enkels, 2008

„Die Zeit war geprägt von Mangelwirtschaft. Ich hoffte, dass keine Kamera kaputt geht und ich genügend Material für meine Arbeit habe.“

Zur Geburt der Kinder zwischen 1965 und 1971

„Zukunft spielte für mich keine Rolle. Man musste funktionieren und sich um die Eltern kümmern.“

Mit 18 Jahren, 1958

Fortsetzung

Regionalatlas

Hans arbeitete ab 1975 als Anlagenmechaniker auf der Ludwigshütte in Sandersleben, einem Betriebsteil des Werks für Anlagen- und Gerätebau des VEB Mansfeld Kombinat „Wilhelm Pieck“. Über 14 Jahre beschäftigte er sich mit dem Bau und der Bedienung von Pressen, hydraulischen Schaltschränken und Öfen. Hans’ letzter Arbeitstag war im Februar 1990. Denn ab 1990 wurde der vormals volkseigene Betrieb privatisiert und die Belegschaft zur Kündigung aufgefordert. Es folgten mehrfache Umstrukturierungen. Die Ludwigshütte stellte ihre Produktion ein. Maschinen wurden demontiert und weggeschafft. Das Gelände an der Eislebener Straße in Sandersleben glich einer Industriebrache. Hans und sein Bruder Frank, der im selben Betriebsteil gearbeitet hatte, waren neugierig, was von ihrem Arbeitsplatz noch übrig war. Beim Durchstreifen der alten Werkshallen stießen sie auf Messingschilder mit dem Schriftzug MANSFELD, der früher als Firmenlogo allgegenwärtig war und heute voller Bedeutung für das

kollektive Gedächtnis des Landstrichs ist. Hans meint dazu gern: „Das Schild ist mein Sechzehnmillionstel vom DDR-Volkseigentum.“ Dass sich die Ludwigshütte wieder aufgerappelt hat, entspricht nicht der Regel, sondern ist eine schöne Ausnahme. Der Betrieb Anlagenbau Sandersleben ist heute eine gute Adresse und engagiert sich inzwischen in seiner Nachbarschaft. Ein weiteres Sammlungsstück im Regionalatlas ist die Betriebschronik des Walzwerks Hettstedt im VEB Mansfeld Kombinat „Wilhelm Pieck“ von 1988 bis 1990. Diese wurde uns von Hubertus Luthardt übergeben, der sie wiederum vom einstigen Betriebsdirektor Wolfgang Großpietsch überlassen bekam. Jede Chronik steht für Zeit. Sie soll von deren Wirklichkeit berichten. Wahrheit und Wirklichkeit sind jedoch veränderlich. Hiervon zeugt der nebenstehende Eintrag in der Chronik vom 17. November 1989, er ist geknüpft an die Idee von der „Neuentdeckung des Wahrheitsbegriffes“.

„17. November 1989 – Die Kollegen der Abteilung WTA – Automatisierungstechnik, wenden sich in einem offenen Brief an den Betriebsdirektor und schlagen vor, mit der Neuentdeckung des Wahrheitsbegriffs ein ökonomisch begründetes Entwicklungskonzept auszuarbeiten.“

Aus der Betriebschronik des VEB Walzwerk Hettstedt im VEB Mansfeld Kombinat „Wilhelm Pieck“, 1988–1990

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir freuen uns sehr, wenn Sie bei unserem Regionalatlas mitmachen wollen. Vielleicht besitzen Sie spezielle Dinge oder Sie können auf einen Fund in der Landschaft hinweisen? Vielleicht gibt es Bilder oder Geschichten, die Sie für die Sammlung mit uns teilen möchten? Kommen Sie auf uns zu!

► info@werkleitz.de oder 0345 682460
► afa.werkleitz.de/regionalatlas



Messingschild mit dem Namen MANSFELD, dem einstigen Firmenlogo

Spring School Landschaftskommunikation mit Studierenden

Die Spring School ist eine Woche der Begegnungen. Sie wurde 2021 von Werkleitz initiiert und findet seitdem jedes Jahr in Hettstedt statt. Studierende der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Kunsthochschule Burg Giebichenstein kommen hier zusammen, um zwischen wissenschaftlicher Forschung und künstlerischer Praxis unterschiedliche Denk- und Arbeitsweisen zu erkunden.

In einem zweiten Schritt treffen gemischte Teams Menschen, die im Landkreis Mansfeld-Südharz ihren Lebensmittelpunkt haben und dort Beständigkeit und Wandel erfahren und gestalten.

Die Studierenden lernen Perspektiven und Haltungen kennen, hören Geschichten und übersetzen diese in Bilder und Texte. Am Ende der Woche werden die Ergebnisse der Arbeit gesichtet und in einer Ausstellung in Kurts Garage in Hettstedt präsentiert. Zeitgleich erscheint ein Magazin der Agentur für Aufbruch. Die Eindrücke von vier Teilnehmenden sind hier versammelt.



Staumauer des Rückhaltebeckens (oben) und Stausee Wippra © Foto: Johanna Schmücker 2025



Angler Dieter Schwarz porträtiert zur Spring School © Foto: Louis Rohmer 2025

Ronja Hegemann

Wir hatten so ein Interview mit einer Person, die an einer Talsperre arbeitet. Es war spannend zu erfahren, was die Interviewpartnerin über die Konflikte im Zusammenhang mit der Talsperre erzählt hat. Einerseits besteht das Bedürfnis nach Schutz vor Überflutungen, die es ja auch schon gab in der Vergangenheit, und gleichzeitig existieren Haltungen gegen eine Veränderung und Angst davor, dass die Landschaft verhandelt wird durch so einen Betonblock. Nach dem Interview hat sie uns einfach zum Busbahnhof gefahren. Es war schön, weil ich vorne saß und locker mit ihr quatschen konnte. Ich selbst fand das Nachdenken darüber erhellend, dass Menschen sich dagegen sperren, weil sie irgendwie keine Veränderung wollen, weil sie vielleicht schon so viel Veränderung erlebt haben in ihrem Leben, die auch kontraproduktiv war.

Emilia Prescher

Es ist ein besonderer Moment zu sehen, wenn die interviewten Personen zu der Ausstellung kommen und dann die anderen Beiträge sehen. Da lesen sie, was die anderen eigentlich gesagt haben oder zum gleichen Thema denken. Das hat, glaube ich, dann nochmal für die Menschen einen viel größeren Wert, sich selbst wiederzusehen in anderen Texten.

Milan Harms

Ich weiß noch, dass ich diese Begegnungen mit den Leuten in einer Nähe und Intensität wahrgenommen habe, die ich sonst mit meinem wissenschaftlichen Arbeiten, wenn ich in der Bibliothek sitze und irgendwie Papers lese, nicht erlebe.

Louis Rohmer

Das Besondere für mich ist immer, wenn man das Gespräch beendet hat, die Fotos gemacht sind und dann so privat weitererzählt, kurz bevor man geht. Das war immer so der schönste Moment, wenn die Tiefe nochmal zunimmt, indem man die Kamera ausmacht und den Zettel schon zur Seite legt. So war es auch beim Angler, als wir dann da bei ihm im ehemaligen Laden waren, seine Frau noch kam und er einfach nicht aufhören wollte zu erzählen. Das war voll schön ... ●

GESUCHT

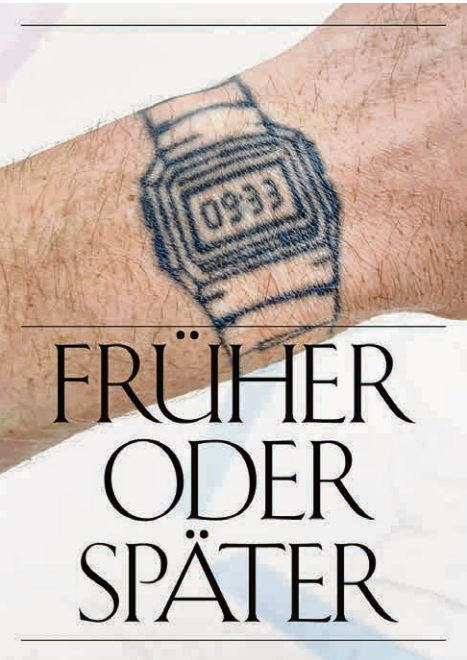
Das Werkleitz Festival 2026 *Früher oder Später* präsentiert eine Ausstellung zum Thema „Zeit“. Gezeigt werden bis zu 100 Kunstwerke aus Sachsen-Anhalt. Für das Ausstellen der Bilder, Textilien, Lyrik, Filme und künstlerischen Objekte ist eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 100 Euro vorgesehen.

Auf Wunsch können die Arbeiten innerhalb der Ausstellung zum Verkauf angeboten werden. Das Werkleitz Festival 2026 *Früher oder Später* ist der Auftakt einer Festivalreihe zum Thema „Zeit“. Es findet vom 2. bis 12. Juli 2026 im Puschkinhaus, Kardinal-Albrecht-Str. 6, in Halle (Saale) statt.

Kunstwerke zum Thema „Zeit“

Einreichung per E-Mail mit Abbildungen der Arbeit, Maßangaben und einer Kurzbeschreibung bitte an:
► info@werkleitz.de.

Die Frist endet am 8. März 2026.
► Mehr unter: werkleitz.de/zeit



Interview mit Eberhard Klöppel

DEZEMBER 2022, BERLIN-PANKOW, TOBIAS HEBEL



Plakate zum 1. Mai © Eberhard Klöppel, Eisleben 1981



5. November 1989, Aussprache © Eberhard Klöppel, Hettstedt 1989



Schlackealder © Eberhard Klöppel, Helbra 1979

Tobias Hebel

Herr Klöppel, auch wenn wir hier am Rande von Berlin das Interview führen, so verbindet Sie doch sehr viel mit dem Mansfelder Land. Könnten Sie eingangs etwas über sich und Ihre Beziehung zum Mansfelder Land erzählen?

Eberhard Klöppel

Ja, wie es der Zufall so will, bin ich mit fünf Jahren mit meiner Mutter während der letzten Kriegstage nach Hettstedt ins Mansfelder Land umgesiedelt worden und habe dort meine Kindheit verbracht und meine Jugend. Ich habe dann einen Beruf erlernt als Fernmeldemonteur bei der Deutschen Post, bin aber später in die fotografisch-journalistische Richtung gegangen, habe dann Fotografie studiert und bei verschiedenen Zeitungen gearbeitet.

Ich kam 1962 zur Wochenzeitung *Volksarmee*, weil mich ein Redakteur der Zeitung entdeckt hat, weil ich dort Regimentsfotograf war. Das war praktisch der Anfang. Und der sagte zu mir: „Sag mal, willst du nicht zu uns kommen? Wir können dich ausbilden als Fotojournalisten.“ Und dann, nach meiner Armeezeit, bin ich nach Berlin gegangen und bin dort praktisch in dem Militärverlag ausgebildet worden als Bildreporter. Und habe nebenbei mein Studium für Fotografie gemacht und habe 1963 mein Diplom für Fotografie gemacht. Und bin dann von der Wochenzeitung *Volksarmee* zur *Neuen Berliner Illustrierten (NBI)* gegangen. Und habe seitdem als Bildreporter gearbeitet und in Berlin gelebt.

TH Wie fühlte es sich an, wenn Sie ins Mansfelder Land zurückgekehrt sind, um dort zu fotografieren?

EK Ja, das Mansfelder Land war natürlich immer irgendwo im Hinterkopf gewesen, weil es war ja ein Stück Heimat, ganz klar. Es war aber auch ein interessantes Milieu, eine interessante Landschaft. Es war viel Industrie da, es gab unterschiedliche interessante Menschen in verschiedenen Positionen und es gab auch ein interessantes Freizeiterleben in der Region. Und diese Themen haben mich dann getrieben, mit Kollegen von der *NBI* des Öfteren ins Mansfelder Land zu fahren, um eben bestimmte Geschichten zu erarbeiten – also über Hütten, Schächte, Volksfeste beispielsweise. Es gab eine fotografische Breite, sodass wir also immer wieder Themen gefunden haben, um – sagen wir mal – im Jahr einen Bericht aus dem Mansfelder Land zu machen.

TH Wie haben Sie die Menschen mit der Kamera begleitet?

EK Also es war nicht so ganz einfach, die Leute zu erschließen. Man brauchte doch längere Zeit, um ihr Zutrauen zu haben, dass sie sich geöffnet haben und doch mehr als das Nötigste von sich preisgaben. Und da waren natürlich die Erlebnisse in Hütten und Schächten und dann dazu das Pfingstfest, das sogenannte Dreckschweinfest, sehr willkommen. Denn man hat die gleichen Leute aus den Schächten und Hütten auf diesem Fest erlebt. Und das war natürlich ein Kontakt, der über alle Formalitäten hinausging, da man sich näherkam und das teilweise schon richtig freundschaftlich abgelaufen ist. Und es sind einem verschiedene Leute ans Herz gewachsen. Da gab es Steiger, Obersteiger, auch Hüttenleute, die also sehr interessiert waren daran, dass von ihrer Arbeit berichtet wurde. Und das haben wir dann auch getan. Das ging selbst zu DDR-Zeiten. Wenn man da die patriotischen Wortschätze beiseiteließ, dann konnte man trotzdem sehr viel von den Leuten erfahren und es war immer Stoff für einen Beitrag.

So entstand auch oft ein produktives Verhältnis. Wir waren in Schächten vor Ort und haben genauso in 70 Zentimeter Arbeitshöhe in der Schicht gelebt und haben dort unsere Bilder gemacht. Dabei konnten wir mit den Leuten natürlich wenig reden, denn die mussten ja ihre Arbeit machen. Und das war eine schwere Arbeit. Aber es war für uns sehr erlebnisreich gewesen. Und bei der nächsten Begegnung bekam man dann das Echo, weil sie sich natürlich die Zeitung kauften und geguckt haben, wie wir sie dargestellt haben. Und sie bemerkten, dass es auch eine ehrliche Art war, soweit es in der Zeit möglich war.

TH Neben der Arbeitswelt war auch die Freizeitwelt der Menschen eine Quelle für viele Ihrer Motive – so etwa in Helbra. Was fällt Ihnen hierzu spontan ein?

EK Ja, in Helbra, wo diese Rohrhütte war, dort gab es eine ganz interessante Siedlung, die zweigeschossig war, wo die Hüttenleute auch in der Mehrzahl gewohnt haben und praktisch in Hausschuhen in die Hütte gehen konnten.



Einfahrt in den Schlüsselstollen © Eberhard Klöppel, Großgärner 1987



1.-Mai-Demonstration © Eberhard Klöppel, Hettstedt 1983



1. Mai © Eberhard Klöppel, Hellbra 1979

Das war also 300 Meter entfernt. Und die hatten dort ihre Stallung für Schweine. Und fast alle hatten in ihrer Stallung ein Schwein stehen. Und die einfachen Wohnungen: Wohnzimmer, Küche, Schlafzimmer und Kinderzimmer – kleine Räume, aber alles sehr praktisch gemacht. Und ja, ich habe da auch mal ein Schlachtfest fotografiert. Und ich bin ganz eng an die Leute rangekommen. Und das war jedes Mal ein Erlebnis gewesen, weil sie sich dann geöffnet haben. Und dann, nach zwei, drei Schnäpsen, da wurde es einem auch warm ums Herz. Das waren dann richtig schöne Erlebnisse. Wenn die Leute einen akzeptiert und ins Herz geschlossen haben, dann konnte man mit denen Pferde stehlen gehen.

TH Die Zeit um 1989/90 war für das Mansfelder Land besonders einschneidend, und auch da haben Sie die Region fotografisch begleitet. Was konnten Sie registrieren?

EK Also die Wendesituation, die war eine ganz extreme für mich. Ich wusste, dass die Kupferhütte noch 1989 im Dezember geschlossen wird. Das war natürlich eine schwierige Zeit. Die Werktätigen wussten ja nicht, wohin. Das waren teilweise hochspezialisierte Hüttenwerker, die in der Bessemerei und an den Öfen für die Kupferproduktion standen. Also sehr gute Fachleute. Und die wurden dann praktisch arbeitslos. Und denen war klar, diese Arbeit, die sie so Jahrzehnte gemacht haben, die war futsch. Und es war auch nicht klar, was mit denen wird. Und da gab es ein Gespräch, so Mitte Dezember 1989. Da kam Kurt Singhuber, Minister für Schwerindustrie, in die Hütte zu einem Gespräch mit den Werktätigen, um denen zu erklären, in welcher Situation die Republik nun ist und wie es weitergehen soll. Das war in einem großen Speiseraum. Und alles, was konnte, war dort und hörte nun, was der Minister erzählte und wie es weitergehen sollte. Aber wie es weitergehen sollte, konnte er ja nicht erzählen, weil er das selber nicht wusste. Aber die Hüttenleute, die haben dem die Meinung gegeigt – aber richtig! Also mit richtig harten Worten haben die den niedergemacht in dem Sinne, dass die Partei nun praktisch vor Scherben steht und sie jetzt büßen müssen für dieses Fiasko, was nun entstanden ist. Also das Schließen der Hütten und das Auflösen der Arbeitsverhältnisse und so weiter.

Dann gab es ja noch zusätzliche Verlängerungen, also Übergangsgelder und so weiter. Aber letztendlich war klar, die Hütte wird geschlossen. Aber alle wussten dann: Jetzt ist Schluss, aber wie geht es weiter?

Und dann war ich 14 Tage später, das war glaube ich einen Tag vor Silvester 1989, auch wieder dort in der Bessemerei auf der Kupferhütte. Da kriegten dann die Werktätigen alle eine Flasche Wein. Und natürlich haben sie noch irgendwelche Gelder bekommen, aber das war es dann. Das war praktisch der letzte Tag und der Abschied. Also es ging mir sehr ans Herz.

TH Was würden Sie rückblickend über die Besuche im Mansfelder Land sagen? Wie schauen Sie heute darauf?

EK Vielleicht mit dem Weggehen und dem Wiederkommen als Zeitungsmann habe ich die Spitzen und Höhepunkte im Leben dieses Landstrichs mehr schätzen gelernt und möglicherweise auch kennengelernt, als ich das von früher kannte, als ich noch dort gelebt habe.

Weil mein Horizont für das Mansfelder Land natürlich durch die Besuche auf Schächten, auf Hütten und in anderen Institutionen, wo beispielsweise auch Konsumgüter hergestellt wurden, so sehr erweitert wurde. Da hat man Leute kennengelernt und da hat man auch mit denen Feste gefeiert. Und dadurch hat sich das natürlich geöffnet und man hat noch viel mehr Verständnis für die Leute. Und es stellte sich heraus, dass es natürlich im Verhältnis zu Leuten in Leuna oder anderswo Parallelen gab. Die haben auch in industriellen Ballungsgebieten gelebt – das konnte man vergleichen. Und deshalb war natürlich der Besuch im Mansfelder Land immer etwas Besonderes für mich, aber für die allgemeine Berichterstattung war es eben ein Industrieschwerpunkt in der DDR. ●

Nachtrag zum Interview mit Eberhard Klöppel anlässlich der Ausstellung *Mansfelder Momente*.

SEPTEMBER 2025, HETTSTEDT, GRIT MICHELMANN

Grit Michelmann
Wie sehen Sie das Mansfelder Land heute?

Eberhard Klöppel
Das reißt mich hin und her. Es ist mir weit weg, weil für mich persönlich die Bedeutung nachgelassen hat. Es ist nicht mehr das Stückchen Heimat, aber es interessiert mich, was hier passiert in der Ecke. Aber das ist nicht mehr so bezogen auf das, was jemand erlebt, der hier jeden Tag lebt. Trotzdem interessiert es mich doch noch, was sich getan hat in der Zwischenzeit.

GM Wie sehen Sie das Mansfelder Land morgen?

EK Naja, eine Region, die an Wirkung mit den Jahren verliert. Dennoch gibt es schon Sachen, wo die Leute versuchen, mit der neuen Zeit zu leben und zu existieren. ●

Was ist die AfA?

Die Agentur für Aufbruch (AfA) verbindet wissenschaftliche und künstlerische Forschung über den viel besprochenen Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier. Was sind Perspektiven dieses Aufbruchs? Was gilt es zurückzulassen? Welche Erinnerungen sind wichtig? Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, setzt die AfA auf die Begegnung und das Gespräch mit den Menschen in der Region, auf das Wissen der Nachbarschaften vor Ort und auf den Austausch zwischen Stadt und Land. Die Ergebnisse unserer Arbeit werden in Ausstellungen präsentiert, in Filmprogrammen und Publikationen vermittelt sowie in Workshops und Gesprächsrunden diskutiert. Die AfA ist ein gemeinsames Projekt des Instituts für Strukturwandel und Nachhaltigkeit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Werkleitz.

Werkleitz gründete sich 1993 im ländlichen Raum und wechselte 2004 vom Dorf Werkleitz nach Halle (Saale). Seit 2014 ist Werkleitz auch aktiv im Landkreis Mansfeld-Südharz und initiierte dort mit der Werkleitz Festival Trilogie *Unter Uns*, *Mehr oder Weniger* und *Mein Schatz* von 2020 bis 2023 die künstlerische Betrachtung der historisch vom Bergbau und gegenwärtig vom Strukturwandel geprägten Region. Seit 2024 engagiert sich Werkleitz mit der AfA im Landkreis. ●

TIPP

Der *Kunstkonsum* in Gerbstedt, OT Heiligenthal, zeigt ab Februar 2026 eine Auswahl von Eberhard Klöppls Fotografien. Eröffnet wird die Ausstellung am 14. Februar 2026, um 17:00 Uhr, mit dem Film *Von der Rolle auf die Tenne*.

► Weitere Infos: kunstkonsum.org

Impressum

Früher oder Später – Was ist Zeit?

Herausgeber
Werkleitz Gesellschaft e.V.
Halle (Saale), 2025
werkleitz.de

Texte und Redaktion Tobias Hebel, Daniel Herrmann, Grit Michelmann, Elisa Patzschke, Andreas Schulze

Gestaltung Lena Konz

Schriften ABC Gravity von ABC Dinamo, Hagel von Scifipoetry

Bildbearbeitung Matthias Knoch

Lektorat und Korrektorat Katrin Günther

Druck MZ Druckereigesellschaft mbH

Auflage 37.300

© 2025 Werkleitz Gesellschaft e.V. und die Autorinnen und Autoren. Alle Rechte vorbehalten.



S. Anders leben. Eine Handlung in Gesprächen, Sternenhimmel © Foto: Stephanie Kiwitt 2025

Oben hinter S war mal ein Siedlungsplatz in der Steinzeit.
Wenn ich dort nachts die Sterne anschau, denke ich,
was ich da oben sehe, hat vor mir auch schon jemand gesehen.
Vom Saturn aus wiederum ist die Erde bloß noch so
ein lichtschwacher Punkt, und da leben wir drauf! Ganz klein,
aber sehr schön. Das ist faszinierend.
Du läufst dann anders durch den Wald. Du läufst anders durch S.
HERR WINDORF